

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 14

Artikel: Schwäne sterben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwäne sterben

VON ELGART

Ein Schwarm von Schwänen flog seinem Führer nach, hoch über die russische Ebene. Sie kehrten vom Süden in den Norden zurück, hatten die warme Bucht und das Behagen mülligen Wartens verlassen, gelockt vom Ruf der Heimat.

Vom Morgen bis zum Mittag flogen sie ohne Rast. Die Flügel sausten in gleichmäßigen Schlägen durch die Luft. Die vorwärtsgestreckten Köpfe spähten in die Ferne.

Wir fliegen — dachte der Führer, der Frühling naht. Ich fühle ihn. Er liegt in meinen Schwingen, die ich während des ganzen Winters nicht gespürt habe und die jetzt aus meinem Körper zu wachsen scheinen. Ich fliege, mir folgt der Schwarm. Zwei und zwei gehören immer zueinander. Nur sehe ich meine Gefährtin nicht. Doch ich fühle sie hinter mir. Ich kenne den Schlag ihrer Flügel.

«Die Schwäne fliegen, der Frühling kommt!» sagten die Menschen.

«Siehst du das Meer?» fragte der Schwan an der äußersten Flanke den Führer.

«Ich sehe es noch nicht, aber es kommt bald.»

«Es sollte bald kommen. Schon neigt sich die Sonne, und wir sind müde.»

«Nur weiter!» ermunterte der Führer. Er fühlte keine Müdigkeit.

«Der Fluß ist längst verschwunden», murnte noch der Schwan an der Flanke.

Der Führer neigte den Kopf. Wahrhaftig. Weit und breit nichts Dunkles zu erspähen. Schnee, Eis und wieder Schnee, wohin das Auge reicht. Waren sie der weichen Kälte vorausgeeilt? Er spähte in die Runde. Unruhe bemächtigte sich seiner. Der Horizont verfärbte sich dunkel. Schon wollte er freudig aufschreiben, stützte mit einem Male, stieg plötzlich zur Höhe, stieg immer höher.

«Warum?» fragte bekümmert der Schwarm.

«Vor uns steht ein Gewitter.»

«Schnell hinab», schnatterte ängstlich der Jüngste. «Unmöglich, unter uns ist kein Wasser. Nur weiter!» rief der Führer.

«Wir hätten am Fluß bleiben sollen!» murnten die Vögel an den Flanken. «Wir sind müde und fliegen in eisige Gegenden.»

Der Führer antwortete nicht, er blieb auch nicht stehen, obwohl auch ihm bang geworden war, als der dunkle Streifen immer breiter wurde und er in der Luft eine Bewegung spürte, die den nahenden Sturm verkündete. Die Sonne wurde trüb, fahl und verschwand schließlich. Gleich darauf dröhnte die Erde, ein Zischen, Sausen, Stöhnen flog durch die Luft, da aber wich die Angst vor dem Führer. Er wußte, daß er auf Tod und Leben kämpfen müsse, nicht nur für sich, für alle, und für sie, seine schneeweiße Gefährtin. Und er schrie seinen mächtigen Ruf in das stürmende Getöse: «Hierher! Zu mir! Beisammenbleiben!»

Die vom Sturm verstreuten Federbällchen hörten den Ruf. Ja, beisammenbleiben, das war das einzige Lösungswort in dieser grenzenlos tobenden Einsamkeit. Ihre Flügel arbeiteten, die Anspannung aller Kräfte trieb sie zusammen.

Der Sturm war heimtückisch. Er drängte sich vor wie ein Rudel Wölfe, stürzte in die Tiefe, schoß wieder empor. Der Führer spannte alle seine Kräfte an, um die Angriffe zurückzuschlagen. Er stürzte auf ausgebreiteten Flügeln hinab, glitt an dem Wind nieder, stellte sich wieder auf, und ließ sich empor-schleudern. Er zog die Flügel ein, um den Widerstand zu verringern, schlug mit ihnen, um vorwärts-zukommen. Der Schwarm folgte ihm. Er sah weder den Sturm noch die Welt, tat nur, was der Führer

tat. Eisige, stechende Schneekörner peitschten die Erde und hüllte sie in frostige Nebelschleier. Die Vögel durften den Schnee, sie durften ihre Müdigkeit nicht fühlen. Sie flogen, flogen, aber der Tag erlosch, wurde zur Nacht und sie fanden kein Wasser, das sie gastlich aufnahm.

«Was nun?» fragte der Jüngste und schlug hastig und schwach mit den Flügeln.

«Weiter!» befahl der Führer mit harter Stimme. Konnte er anderes sagen? Sollte er niederschweben und am Boden zerschellen? Oder sich Wölfen und Füchsen ausliefern? Sich, die ändern und sie, seine Schwänin?

«Weiter!» rief er, obwohl er fühlte, daß sein Gefieder zu einem Panzer erstarrt war, der an den Schultern knirschte, obwohl er fühlte, daß ihn Erschöpfung umfing, die seinen Willen lähmte.

Mit einem Male glaubte er in dem fürchterlichen, monotonen Brausen einen neuen Klang zu vernehmen. Er reckte den Hals und lauschte.

«Ich kann nicht mehr», stöhnte eine Stimme hinter ihm, die ihn erbeben machte. Sie war es. Müdigkeit hatte ihr den Verzweiflungsschrei entrisen.

«Weiter!» schrie er wild. «Noch eine Weile!»

«Wir können nicht mehr», murnte der Schwarm.

Der Führer wurde zornig. Weshalb stören sie ihn jetzt, weshalb verschrecken sie die Stimme, die ihn ans Herz gegriffen hatte?

Er schwieg und spähte in die Nacht. Und in einem Augenblick der Stille vernahm er es wieder. Er hörte es und trompetete: «Meer!»

«Meer!» riefen die ändern hinter ihm und neue Kraft belebte die stumpf gewordenen Flügel. Sie schossen vorwärts und vernahmen die Stöße berstenden Eises. Es waren die Wasser unter ihnen, die



SOLBAD SCHÜTZEN
RHEINFELDEN

Vorzügliche Heilerfolge
Alle Zimmer mit fl. Wasser
und Telefon
Prospekte F. Koltmann

Zum Tee, wie zu Früchten nur
die wenig süßen und leicht
verdaulichen

Schnebli
Petit-Beurre



Verlangen Sie ausdrücklich
Schnebli Petit-Beurre,
dann sind Sie gut bedient



Können Sie lächeln?

ODER scheuen Sie das Lächeln, weil Ihre Zähne gelblich und fleckig sind? Sie können dies nicht vor anderen verheimlichen, da es sofort offenbar wird, sobald Sie Ihren Mund öffnen.

KOLYNOS wird den schmutzgelben Belag und ebenfalls die gefährlichen Mundbazillen, welche Zahnverfall verursachen, entfernen. Kein gewöhnliches Zahnreinigungsmittel bringt dies fertig.

Die Zahnärzte haben seit langer Zeit den Gebrauch von KOLYNOS wegen seines wundervollen antiseptischen Schaums empfohlen, welcher die Zähne und das Zahnfleisch wirklich richtig so reinigt, wie sich das gehört.

Wenn Sie glänzend perlweiße Zähne und gesundes Zahnfleisch wünschen, gebrauchen Sie KOLYNOS.

Eine Doppeltube ist ökonomischer
Generalvertretung für die Schweiz:
DOETSCH, GREYER & CO. A. G., BASEL




Creme Mouton

BILD-INSERTAT IST DIE NACHHALTIGSTE WIRKUNG ZU EIGEN!
VERLANGEN SIE VORSCHLÄGE! „ZÜRCHER ILLUSTRIERTE“

sich hoben, die Wogen, die den salzigen Duft emporstritzten.

Wasser umschloß sie. Doch sie waren so erschöpft, daß sie die Wollust nicht mehr spürten. Kaum hatten sie Kraft, nahe aneinander zu rücken. Todesähnlicher Schlaf hatte sie gleich umfungen. Selbst der Führer war in ohnmächtigen Schlummer gesunken. Nur des einen war er sich bewußt: sie war neben ihm.

Die Schwäne schliefen. Währenddessen zog der Sturm über sie hinweg. Auch er wurde endlich müde und wich einer tiefen Stille. Die Schwäne erwachten nicht, als im Osten die Dämmerung anbrach. Die Sonne war es, die den Führer weckte.

Er hob den schlanken Hals und blickte umher. Was war das? Wo war das Wasser? Wo war das Meer? Ringsum war nur eine glatte Fläche. Eis und Schnee. Und der Schwarm war zerstreut. Da und dort im Schnee schliefen die Vögel. Jetzt begriff er. Der Wind hatte sie auseinandergetrieben, der Frost sie gebannt.

Er ließ seinen Ruf ertönen. Die Häuse reckten sich, die verwunderten Augen suchten einander. Als sich die angefrorenen Beine vergebens bemühten, sich loszulösen, wandten sich ängstliche Blicke dem Führer zu. Der breitete die Flügel aus und schlug damit auf das Eis. Die Schwäne taten wie er. Vergebens. Sie konnten das Eis nicht zerbrechen. Verzweiflung erfaßte sie. Der Führer zerrte, riß, arbeitete mit Beinen und Flügeln, verwundete sich an dem scharfen Eis; aber er kämpfte weiter, er achtete der Schmerzen nicht. Und es gelang ihm, sich loszureißen. Er bezahlte es mit einer Handvoll Federn, die am Eis kleben blieben, er schleppete Eisstücke mit, — aber er war frei. Er flog auf, mühsam nur, aber er flog.

Die am Eise reckten sich, schlugen mit den Flügeln, schrien nach ihm, nach der Freiheit.

«Auf!» rief der Führer ihnen zu und schwebte höher. Schraubenartig stieg er in das Blau, um seine Gefährten anzusehen. Er neigte den Kopf zu ihnen nieder, heftete die Augen auf sie, auf seine schöne, schneeweiße Schwänin. Er flog hinab, umkreiste sie, er verspürte die Berührung ihres Schnabels. Er lockte sie, doch sie konnte ihm nicht folgen. Der Schnee um sie war weggefeegt, das Eis, mit Blut bespritzt, gab sie nicht frei.

Verwirrt flog er wieder auf. Er stieg in unendliche Höhe, suchte das Meer, als könne es helfen, nachdem es sie verraten hatte. Und endlich erblickte er's. Er sah sein dunkle, Flimmern, das Glück und Leben bedeutete. Und er jubelte: «Meer! Meer!»

Die unten hörten es, hoben die Köpfe, suchten ihn, der als Punkt am Himmel schwebte, und schwiegen.

Ihn aber trieb unwiderstehliche Sehnsucht vorwärts. Sie war stärker als der Schmerz um die Gefangenen da unten. Er flog, die Augen auf den schwarzen Streifen gerichtet, der wuchs und ward breiter. Schon ähnelte er einem Fluß, dann einem See, bis er sich schließlich wogend, schäumend, tosend und brandend zum Meer wandelte. — Meer!

Der Schwan schwebte nieder, suchte eine Stelle,

Unser Osterei



Wir zeigen Ihnen das Gesicht, das Sie zu sehen wünschen

Sie haben nichts zu tun, als den untenstehenden Wunschzettel auszufüllen und uns einzusenden. Auf allen Gebieten des kulturellen Lebens, — in Politik, Wirtschaft, Sport, Kunst, Wissenschaft, Technik, sei es in der Schweiz, in Europa oder in der Welt, — sind viele hervorragende Menschen tätig, die für unser aller Leben wichtig sind, ohne daß wir mit ihrem Namen eine Vorstellung verbinden, da ihr Bildnis nie in den illustrierten Zeitungen erscheint. Die Porträts solcher gewissermaßen «unbekannter Bekannter» sollen in Zukunft im «Wunschbildnis» der Zürcher Illustrierten gezeigt werden.

Wir bitten Sie, den ausgefüllten Wunschzettel auszufüllen und der Redaktion der Zürcher Illustrierten, Morgartenstraße 29, Zürich, einzusenden. Der Briefumschlag muß den Vermerk «Wunschbildnis» tragen. Wir werden Ihre Wünsche nach Möglichkeit und nach Maßgabe des Interesses für die Allgemeinheit erfüllen. Die Entscheidung über die Veröffentlichung behält sich die Redaktion vor. — Die gewählten Bildnisse werden fortlaufend unter dem Titel

«Wir machen Sie bekannt mit ...» veröffentlicht werden.

Wunschzettel der «Zürcher Illustrierten»

Ich möchte kennenlernen:

Name:

Event. Adresse:

Kurze Begründung meines Vorschlags:

Unterschrift des Einsenders:

Adresse:

Modeschau

VON ANITA SOKOLOWSKY

Seit vier Stunden irrte sie in den Straßen der Großstadt herum. Irgend etwas mußte doch geschehen, und wenn man marschierte, die Luft gegen das Gesicht stoßen fühlte, so hatte man doch die Illusion, als ob es vorwärtsging. Sie war 20 Jahre alt, Kontoristin, seit zwei Jahren arbeitslos; für noch zwei Jahre, für vier Jahre, für immer? Seit einem Jahr hatte es nun auch den Vater ereilt: er hatte «Kurzarbeit», drei knappe Tage in der Woche. Seit dieser Zeit wohnte sie auswärts, in einem winzigen Zimmer. In ihrem früheren Raum schliefen «schichtweise» drei Schlafburschen. Da sie ortsfremd war, erst wenige Jahre in dieser Stadt, war ihre Unterstützung noch kleiner als sonst schon; für Essen — wenn dieses Essen sich auf Brot und Milch reduzierte — langte es knapp, aber da waren noch ihre zwanzig Jahre; sie konnte sich einfach nicht so trostlos veröden und vernachlässigen, sie mußte ihre duftende Seife haben, ihr Kopfwaschpulver, alle halben Jahre ihren Topf Hautcreme. Vor dem Vater hatte sie diese rührenden Eingeständnisse, daß sie vom Leben noch etwas erwartete, immer

verbergen müssen, er bekam Tobsuchtsanfälle, wenn er derartiges sah. Aber jetzt lebte sie allein — und das Resultat war, daß sie heute Donnerstag, zwei Tage nach Enipfang der Stempelgelder, noch 30 Pfennige in dem schabigen schwarzen Täschchen trug, das ihr der erste Freund geschenkt hatte. Herrgott, war das ein lieber Kerl gewesen und was für eine schöne Zeit hatten sie zusammen gehabt! Sie blieb stehen und sah einen Augenblick zum Greifen nahe seine Bubenstirn vor sich und die guten braunen Augen. Damals war sie noch lustig gewesen und so stark; schwimmen war sie mit ihm gewesen und tanzen bei «Karlichen» und nachher an die Arbeit wie nichts; und jetzt hatte sie keine Arbeit mehr und auch keine Kräfte und er — er war vor die Hunde gegangen, das sah man ihm schon von weitem an. War denn alles zu Ende, war die Tür des Lebens mit schmierigen Latzen vernagelt? Sie dachte an die Stempelstelle, zu der sie wöchentlich gehen mußte, an die stickige Luft, die mürrischen Beamten, an all dieses Alte, Unsaubere, Hoffnungslose — und dachte auch an die Schar von «Herren», die

an der sich die Erde mit dem Wasser vereinte und fand einen schönen, flachen Strand. Jetzt ließ er sich ins Wasser fallen und kostete dessen beglückende Seligkeit. Wie rein es war, wie klar. Wie frisch war seine Kühle, wie wohl das salzige Prikeln auf dem wunden Körper. Er schüttelte die Flügel, tauchte unter, zupfte das Eis aus den Federn und fischte nach einem Bissen. Dann sah er wieder nach dem Ufer. Es war geeignet sich dort anzusetzen — ein Nest zu bauen.

Unentschlossen machten seine Augen die Runde. Er schwamm zum Ufer, trippelte über den Sand, dann flog er auf und stürmte mit leidenschaftlicher Kraft zur Höhe. Er blickte um sich. Die Augen wollten ihn falsch weisen, bald nach links, bald nach rechts, sein Herz aber wies ihm die Richtung, und so fand er zu seinem Schwarm zurück.

Die Schwäne reckten sich ihm entgegen, seine weiße Gefährtin breitete sehnsuchtsvoll die Flügel.

Der Schwan taumelte auf, flog zur Sonne. Von der Sonne zum Meer, vom Meer zur Sonne, dann wieder zu den Seinen, die nur kraftlos die Köpfe hoben, wenn er sie mit seinen Schwingen streifte. Der Frost hatte sich in ihren Körper eingenistet und näherte sich dem Herzen.

Als das Blut des Himmels den Schnee rosig färbte, erblickte der Führerschwan im rosigen Hintergrund einen dunkeln Punkt. Er flog ihm entgegen, erreichte ihn. Glühende Augen trafen den Vogel. Pfeilgeschwindigkeit schoß er zurück. «Auf!» rief er den Kameraden zu, «auf, der Tod, der Tod kommt!»

«Der Tod?» Das wußten sie, schon griff er nach ihrem Herzen.

«Auf!» schrie der Schwan, «auf, auf!» — Sie hoben die Köpfe und da erblickten sie ihn, den ihr Führer längst gesehen hatte — den Fuchs.

Angst schüttelte zum letztenmal die sterbenden Tiere. Noch einmal breiteten sie ihre Schwingen vergebens.

Der Fuchs näherte sich im Galopp.

Der Schwan rief, liebte seine weiße Schwänin, stürzte sich dann laut schreiend auf den Feind, schlug ihn mit den Flügeln. Der Fuchs duckte sich und maß den Gegner wütend. Er schnappte nach ihm, als dieser zum zweitenmal seinen Weg kreuzte. Er traf fehl und knurrte zornig.

Der Führer kreiste über dem Schwarm. Die Augen der Schwäne folgten ihm. Der Schwan stieß Lockrufe aus, glaubte noch immer, sie damit zum Flug anspornen zu können, da sah er, wie der Fuchs sich ihr, seiner schönen Gefährtin näherte. Sein Blick umfaßte noch einmal die Runde, dann stieß er auf den Fuchs hinab.

Ein Schlag — ein Krachen — Stille.

Zwei Todfeinde lagen friedlich im leuchtenden Weiß. Sanft schloß sich der zerrissene Schleier über die Träume des sterbenden Schwanenschwarms.

Auch die weiße Schwänin hatte ihre Augen schon geschlossen. Noch träumte sie. Sie träumte von ihrem starken Führer. «Unser Meer, unser Meer», sang sie, aber niemand hörte es mehr. Dann wurde auch sie still. Still war es ringsum.

jedesmal draußen wartete und sich an die Mädchen heranzumachen versuchte. «Sie sind doch arbeitslos, Fräulein, was haben Sie denn schon von Ihrem Leben? Kommen Sie mit mir, ich will Sie schon froh machen.» Sie schüttelte sich, ihr Herz krampfte sich schmerzhaft zusammen — und auch ihr Magen. Seit 12 Stunden fastete sie, um ihr letztes Betriebskapital nicht anzugreifen. 30 Pfennige — das war noch eine kleine Heimat, das gab noch 6 Brötchen, nachher kam das Nichts, nachher kam der bessere Herr vor dem Arbeitsamt, der bereit war, ein warmes Nachtessen zu spendieren. Würde sie bei so einem landen? Nein, rief eine junge, reine Stimme in ihr, lieber noch der Fluß. Der war zwar auch schmutzig, aber dann war es wenigstens mit einem Mal getan.

Sie war mit großen Schritten weitergegangen, in eine immer tiefere Verzweiflung hinein — nun blieb sie stehen und sah voll scheuer Begehrlichkeit einem eleganten Paar nach, das vor einer großen Parfümerie aus einem Auto stieg. Einmal, einmal so was erleben, dachte das kleine Mädchen, wie tausend kleine Mädchen überall auf der Welt täglich denken.